

Zweites Kapitel

DIE REICHSKLEINODIEN, IHRE INNERE GESCHICHTE

Die Kleinodien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation sind der sichtbare Ausdruck der höchsten weltlichen Macht europäischer Christenheit, die mit und neben dem römischen Papsttum durch ein volles Jahrtausend gewaltet hat, vom denkwürdigen Weihnachtstage der Krönung Karls des Großen 800 bis zu ihrem schattenhaften Verschwinden am 26. August 1806. In ihnen leben die Traditionen der verschiedensten Zeitalter und Kulturen in einem Komplex einziger Art fort, sowie die ehrwürdige Kaiserkrone das vornehmste und legitimste Zeichen der Macht ist, das jemals die Stirn eines irdischen Herrschers geschmückt hat.

Der große Frankenkönig hatte an jenem denkwürdigen Tage die Erneuerung des alten Kaisertums herbeiführen wollen, dem nach der theodosianischen Reichsteilung in Westrom noch einige Jahrzehnte des Siechtums gegönnt waren. Dieser Gedanke hängt mit den merkwürdigen Renaissancebestrebungen des großen Fürsten, seiner Zeit und Umgebung enge zusammen; es ist begreiflich, daß sich also zunächst die Entwicklung römischen Zeremonialwesens in ihm widerspiegelt.

Zu allen Zeiten und an allen Orten ist die Herrscherwürde mit dem Krieger und Feldherrn verknüpft gewesen, ja aus ihm hervorgegangen, wie ein berühmt gewordener Vers Voltaires behauptet. Schon der lateinische Titel des Kaisers, älter als die später aufgekommenen des Cäsar und Augustus, weist auf seine kriegerische Entstehung zurück, auf das altrömische Imperium, die Feldherrnwürde. Seit sich überhaupt von einer offiziellen Tracht des Römerkaisers reden läßt, knüpft sie an das Amtskleid des republikanischen Imperator-Feldherrn und an seine magistratischen Ehrenzeichen an. Da ist vor allem der rote Imperatorenmantel, übrigens erst seit dem III. Jahrhundert n. Chr. ein stehendes Attribut; die Farbe ist charakteristisch, denn fast zu allen Zeiten und fast bei allen Völkern ist das kriegerische Rot Zeichen